

Adelhart Loge

Rätsel aus Erde

Das steinzeitliche »Sonnenobservatorium« in Goseck

Unser Bild von der Frühgeschichte Mitteleuropas beginnt sich zu wandeln. Schon im Jahre 2002 machte der Fund der Himmelsscheibe von Nebra und seine Präsentation in einer weltweit beachteten Ausstellung in Halle/Saale¹ deutlich, dass im bronzezeitlichen Mitteldeutschland gut 2000 v. Chr. ein kulturelles Niveau bestand, das dem der mesopotamischen Hochkulturen zur gleichen Zeit vergleichbar war. Ähnliches trifft auch schon für die Steinzeit zu, genauer für die Epoche des Mittelneolithikums. Es gehört zu den erstaunlichsten Vorgängen im letzten Viertel des vorigen und am Anfang diesen Jahrhunderts, dass in ganz Mitteleuropa steinzeitliche Großmonumente in großer Anzahl ca. 7000 Jahre nach ihrer Errichtung wieder entdeckt wurden.²

Es handelt sich um Erdbauwerke aus ringförmig angelegten Gräben, teilweise mit Wällen und fast immer mit mehreren ringförmigen Einbauten aus Holzpalisaden. Der Innenraum der Anlagen war frei von Bauten. In einiger Entfernung von ihnen befand sich jeweils eine Siedlung. Diese Anlagen wurden in weiten Teilen Mitteleuropas in einem historisch kurzen Zeitraum am Anfang des fünften Jahrtausends vor Christus errichtet, und zwar erstaunlicher Weise fast zur gleichen Zeit und dazu noch in verschiedenen Kulturkreisen. Sie zeigen, dass es etwa ein Jahrtausend vor den ältesten Megalith-Tempeln auf Malta in Mitteleuropa an Bedeutung vergleichbare Bauten gegeben hat, deren Planung und Bau nur in einer Hochkultur möglich sind. Wie konnte es geschehen, dass diese Kultur bisher praktisch unbekannt geblieben ist? Außer durch Fundstücke von einfachen steinernen Werkzeugen und Keramik kannte man bisher nichts von ihr.

Ihre Spuren waren verwischt. Es waren Erd- und Holzbauwerke, die zu ihrer Erhaltung einen laufenden Unterhaltungsaufwand erforderten. Gräben im Erdreich von oftmals mehr als 5 Metern Tiefe unterlagen der Erosion durch Niederschläge und Wind, das Holz vermoderte. Es gibt auch Spuren von schon in der Steinzeit durchgeführten »Renovierungsarbeiten«. Jedoch nach höchstens eintausendjähriger Benutzung verfielen die Bauwerke und wurden in der anschließenden Zeit von etwa 6000 Jahren bis heute soweit eingeebnet, dass sie mit dem bloßen Auge kaum mehr erkennbar sind.

Unbekannte Hochkulturen

1 Siehe Matthias Mochner in seinem Beitrag zur Ausstellung *Der geschmiedete Himmel*, DIE DREI, Nr. 12/2004.

2 Siehe auch das Themenheft zu Kreisgrabenanlagen in »Archäologie in Deutschland«, Nr. 6/ 2005.

Die verbliebenen Spuren wurden erst dann wieder entdeckt, als die Archäologen im 20. Jahrhundert Luftbilder auswerten konnten und über sehr empfindliche Geräte zur großflächigen Erkundung der oberflächennahen Schichten der Erdoberfläche verfügten. Es kann als besonderer Glücksfall angesehen werden, dass eins der ältesten bisher bekannten Monumente dieser Art zugleich auch das am Besten erhaltene ist und nun nach seiner archäologischen Rekonstruktion unserer Anschauung wieder zur Verfügung steht.

Die Anlage Dieses als »Sonnenobservatorium« bezeichnete Monument liegt bei der Ortschaft Goseck zwischen Naumburg und Weißenfels in Sachsen-Anhalt. Es wurde am 21. Dezember 2005 zur Winter-sonnenwende der Öffentlichkeit übergeben. Es handelt sich um einen annähernd kreisförmigen Erdwall mit einem an seiner Innenseite verlaufenden Ringgraben mit einem Durchmesser von etwa 71 m. Weiter nach innen befinden sich zwei konzentrische Kreisringe aus Eichenholzpalisaden mit Durchmessern von annähernd 56 bzw. 49 m mit einem zwischen ihnen verlaufenden Gang. Das Innere der Anlage war zur Zeit seiner Entstehung und ist auch heute unbebaut. Unterbrochen wird dieser Doppelring aus Holzpalisaden durch drei große Tore in jeder Palisadenreihe, die damit insgesamt drei Doppeltore bilden. Eins öffnet sich genau nach Südosten, das zweite nach Südwesten und das dritte nach Norden. Ihrer Konstruktion liegt, wie die moderne Astro-Archäologie nachgewiesen hat, der Sonnenstand zur Winter-sonnenwende vor etwa 7000 Jahren zugrunde. Die Anlage liegt in einer offenen Landschaft auf einer Hochebene, die am Ort der Anlage eine kleine Senke bildet, in der Nähe Mündung der Unstrut in die Saale. Die nächste jungsteinzeitliche Siedlung befand sich in einem respektvollen Abstand von 1 km davon. Die archäologischen Funde zeigen, dass in dieser Gegend auch vor 7000 Jahren schon Landwirtschaft betrieben wurde. Noch ältere Funde belegen, dass dieses Gebiet vorher schon von Jägern und Sammlern besiedelt war, die dieses Gebiet bereits gerodet hatten. So entstand eine große Lichtung inmitten des damaligen Urwaldes, auf der die Anlage ihren Platz fand. Bis heute befindet sie sich auf offener Feldlage abseits von menschlichen Siedlungen. Eine Person, die sich in der Anlage befindet, kann durch die Tore in die weite Landschaft blicken. Nach Südwesten geht der Blick auf die nahe gelegene bewaldete Anhöhe des Gosecker Holzes,



die den Horizont bildet. Den weiteren westlichen Horizont bildet der entferntere Höhenrücken der Alten Göhle. Den östlichen Horizont bildet die Kante des danach steil abfallenden Saaleufers. Den Südosthorizont bildet die Geländekante zum Saaletal mit dem Dorf Goseck.

Rekonstruktion der Anlage von Goseck zur Wintersonnenwende (Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt; Zeichnung: K. Schauer)

Ein Betrachter im Mittelpunkt der Anlage hat wegen der Palisaden im Übrigen keine Sicht auf die Landschaft. Sonnenauf- und Untergänge sind nur sichtbar durch die Tore oder andere kleinere Aussparungen, insbesondere in der Zeit um die Wintersonnenwende. Dann erblickt er durch das südöstliche Tor wie durch ein Visier den Sonnenaufgang und durch das südwestliche ebenso den Sonnenuntergang. Als Eingang in die Anlage diente damals und heute das dazwischen angeordnete Tor im Norden. Kleinere Aussparungen in den Palisadenreihen können in gleicher Weise für die Beobachtung des Sonnenauf- bzw. -unterganges zur Sommersonnenwende benutzt werden. Die Erbauer der Anlage besaßen noch keine Schrift, und deshalb gibt es keine Überlieferungen über ihre beabsichtigte Funktion. Aber die Anlage selbst spricht ja durch ihre Orientierung auf die Sonne, ihre Formensprache und durch ihre Lage in der Landschaft selbst davon.

So kann zunächst geklärt werden, wozu die Anlage *nicht* dienen konnte. Sie war gewiss keine Burg oder Festung. Ihre Tore waren offen, hatten keinerlei Türen oder Befestigungen zu einer eventuellen Verteidigung. Sie war auch sicherlich kein »Sonnen-

Wozu die Anlage nicht diente